

Predigt am 6. Dezember 2020 (2. Advent)

So seid nun geduldig – Predigt über Jakobus 5, 7-9

So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

So seid nun geduldig – mit diesen Worten beginnt der Bibeltext. Geduld – für mich ein schwieriges Wort. Ich bin ein ungeduldiger Mensch. Ich ärgere mich, wenn es Verzögerungen gibt oder wenn die Dinge nicht laufen. Ein Beruf, vor dem ich großen Respekt habe, sind Erzieherinnen und Erzieher. Da ist so viel Geduld notwendig, da muss man immer wieder Nachsicht mit den Kindern. Da war zum Beispiel dieser Junge im Kindergarten, der es nicht schaffte, in seine Winterstiefel hineinzukommen. Eine Erzieherin kniete sich vor ihm hin und mit Ziehen und Zerren gelang es, zuerst den einen und schließlich den zweiten Schuh anzuziehen. Als die Erzieherin aufstehen wollte, sagte der Junge: »Die Stiefel sind am falschen Fuß«. Und tatsächlich – links und rechts waren vertauscht. Die Erzieherin schluckte einen Anflug von Ärger hinunter und das Ziehen und Zerren begann von neuem. Als endlich jeder Fuß im richtigen Schuh steckte, sagte der Kleine: »Das geht so schwer, weil das gar nicht meine Stiefel sind.« Nun musste die Erzieherin ihre ganze Selbstbeherrschung zusammennehmen, um dem Kind die Schuhe geduldig wieder auszuziehen. Anschließend erklärte der Junge: »Weißt du, die Stiefel gehören meinem Bruder. Mama hat gesagt, ich muss sie heute anziehen, weil es so kalt ist«. Die bewundernswerte Frau blieb ruhig und machte sich ein drittes Mal an die Arbeit. Als sie endlich fertig war, stand sie erleichtert auf und wollte den Jungen zum Spielen nach draußen schicken. »Wo sind eigentlich deine Handschuhe?« fragte sie. Das Kind antwortete: »Die habe ich vorne in die Stiefel gesteckt.«

Wie die Geschichte ausgegangen ist, ob die Erzieherin anschließend gekündigt hat – ich weiß es nicht. Aber ich weiß, wie schwer Geduld ist. Ich weiß, welche Mühe das Warten macht. Gerade warten wir alle miteinander. Auf den Impfstoff, auf weniger Neuinfektionen, auf unser normales Leben ohne Abstand und Maske. Doch es geht einfach nicht vorwärts und ich merke, wie mir das auf die Nerven geht. Ich schreibe als Gruß unter meine Emails: »Ich wünsche Ihnen 3 G's – Gesundheit, Gelassenheit und Gottvertrauen, Doch genau diese Gelassenheit ist mir verloren gegangen. Da kommt der Predigttext gerade Recht: »So seid nun geduldig ...«

Im griechischen Urtext heißt Geduld *makrothymia* und ist zusammengesetzt aus *makro* – groß und *Thymian*, das kennen wir als Heilkraut und Gewürz. Thymian hat eine beruhigende Wirkung und wird als krampflösendes Medikament eingesetzt. Geduld wirkt also wie ein Heilmittel, sie führt zur Entspannung und löst Verkrampfungen. Geduld tut gut, Geduld erleichtert das Zusammenleben. Während Geduld im Neuen Testament ein Kennzeichen von uns Christen ist, wird im Alten Testament hauptsächlich von Gottes Geduld gesprochen. So heißt es in Psalm 103 Vers 8: »Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.« Gott hat Geduld mit uns Menschen. Er hakt uns nicht einfach ab, sondern schenkt uns immer wieder Vergebung und einen neuen Anfang. Diese göttliche Geduld ist die Voraussetzung für unsere menschliche Geduld. Weil Gott mit uns Geduld hat, werden wir überhaupt erst fähig, geduldig zu sein. Geduld ist keine menschliche Leistung, auch mit größter Anstrengung schaffen wir es

nicht, geduldiger zu werde. Sondern Geduld ist eine Frucht, um die wir Gott bitten können und die sein Geist uns schenken möchte, so dass sie in uns reift. So sagt es Paulus in Galater 5 Vers 22: »Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue«.

Doch unser Abschnitt aus dem Jakobusbrief hat noch mehr zu sagen. Geduld ist kein Selbstzweck, sondern Geduld hat ein Ziel. »So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn.« Und jetzt verstehen wir, warum diese Verse heute am 2. Advent dran sind. Es geht um unser Warten auf Jesus. Er ist auf dem Weg zu uns, er will bei uns ankommen. In der Bibel hat die Ankunft Jesu eine dreifache Bedeutung. Jesus kommt zu uns in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nur in dieser Dreierbedeutung können wir Advent und Weihnachten richtig verstehen.

Die erste Ankunft: **Jesus ist gekommen**

Das Kind im Stall von Bethlehem, die Hirten auf den Feldern, die Weisen aus dem Morgenland – in vielen Wohnzimmern sind die Krippenfiguren aufgebaut. Viele von uns kennen die Weihnachtsgeschichte in- und auswendig. Zweitausend Jahre ist es her, dass Jesus gekommen ist. Und es gibt viele, die freuen sich noch heute darüber. Denn alle Jahre wieder kommt das Christuskind und beschert ein Umsatzplus. Süßer die Kassen nie klingeln als in der Weihnachtszeit: Ich gönne jedem Händler sein Weihnachtsgeschäft und in diesem Jahr ganz besonders. Aber es wäre schlimm, wenn wir über dem Laufen und Kaufen die wahre Bedeutung vergessen würden. Die Geschenke, mit denen wir uns eine Freude machen, sollen an das große Geschenk erinnern, dass Gott der Welt macht: Jesus ist gekommen! Der Sohn Gottes wurde Mensch. Der Schöpfer des Himmels und der Erde will Gemeinschaft mit uns haben. Weihnachten ist mehr als die rührende Geschichte von einer Geburt im Stall. Weihnachten ist nicht nur ein Ereignis in der Vergangenheit. Und damit kommen wir zur zweiten Ankunft im Advent:

Jesus kommt heute

Kenne Sie die Weihnachtspyramiden aus dem Erzgebirge? Es gibt große und kleine, reich verzierte und ganz schlichte. Aber das Grundgerüst ist immer gleich: Auf einer Scheibe steht in der Mitte das Christkind in der Krippe, außen herum sind verschiedene Figuren angebracht. Wenn nun die Kerzen brennen, steigt die warme Luft auf und dreht über die Flügel oben die Scheibe unten. Langsam beginnen die Figuren sich zu bewegen. Aber sooft sie sich auch im Kreis drehen – sie kommen damit dem Kind in der Krippe keinen Zentimeter näher.

Es gibt Menschen, denen geht es genauso. Sie drehen sich in der Advents- und Weihnachtszeit um das Jesuskind. Alles ist schön und froh und besinnlich. Aber sie kommen Jesus nicht näher, er kommt bei ihnen nicht an. Wie können wir Jesus näherkommen? Ganz einfach: Indem wir ihn näherkommen lassen. Vor 2000 Jahren kam Jesus als Mensch auf diese Erde. Heute kommt er durch seinen Heiligen Geist. Doch sein Auftrag ist derselbe. Er will uns Menschen zum Glauben einladen. Er möchte in die Gemeinschaft mit Gott führen. Er fragt, ob wir dem Wort der Bibel vertrauen. Er kommt heute Morgen hier in diesen Gottesdienst. Lassen wir uns ansprechen? Oder sind wir mit uns selbst beschäftigt? Wollen wir uns weiterhin nur im Kreis drehen? Das wäre verhängnisvoll. Denn uns steht noch eine Ankunft bevor. »Das Kommen des Herrn ist nahe« sagt der Jakobusbrief. Das ist die dritte Ankunft im Advent:

Jesus wird wiederkommen

»So seid nun geduldig« fordert der Predigttext auf. Geduld haben und warten – das fällt uns schwer. Alles muss sofort passieren und am besten schon gestern erledigt werden. Da hört es sich unglaublich an, dass die Christen seit bald 2000 Jahren die Wiederkunft Jesu erwarten. Ist etwas, das so lange auf sich warten lässt, überhaupt realistisch? Der Dichter Berthold

Brecht spottet: »Ihr wartet auf den Stankt Nimmerleinstag der Weltgeschichte«. Müssen wir nicht langsam zugeben, dass die Hoffnung vergeblich war und sich die Geduld nicht gelohnt hat? Genau das war die Frage zur Zeit des Jakobusbriefes. Die ersten Jünger rechneten mit der Wiederkunft Jesu noch zu ihren Lebzeiten. Sie erwarteten, ihn in Macht und Herrlichkeit erscheinen zu sehen. Sie hofften auf den Beginn des Reiches Gottes, auf einen neuen Himmel und eine neue Erde in Frieden und Gerechtigkeit. Doch dann verging Jahr um Jahr. Einer nach dem anderen der ersten Jünger musste begraben werden, ohne dass sich ihre Erwartung erfüllt hatte. Und die Nachfolgenden fragten: Können wir das mit der Wiederkunft Jesu noch glauben? Warum kommt er nicht? Die Zeit wäre reif für seine Wiederkunft. Leid und Elend haben die Welt fest im Griff. Hass und Gewalt regieren die Menschen. Warum lässt Jesus so lange auf sich warten? Hat er uns vielleicht sogar vergessen?

Der Apostel ermutigt seine Gemeinde: Verliert die Geduld nicht! Gebt die Hoffnung nicht auf! Lasst euch nicht von Hektik und Schnellebigkeit anstecken. Christen brauchen einen langen Atem. Der Jakobusbrief macht es am Beispiel der Landwirtschaft deutlich. Ein Bauer muss bei seiner Arbeit Geduld haben. Keine Ernte wächst über Nacht. Es dauert seine Zeit, bis die Saat Frucht trägt. Doch die Ernte ist es wert, dass man darauf wartet.

Doch geduldig sein heißt nicht, die Hände in den Schoß zu legen. Der Bauer muss das Seine dazutun, dass die Saat aufgeht und heranwächst. Doch das Entscheidende kann er nicht selbst machen, er bleibt auf Regen und Sonne angewiesen, er kann dem Wachstum nicht nachhelfen. Und wie die Landwirte, so sind auch wir Menschen auf Gottes Gnade angewiesen. Er schenkt und erhält die Grundlagen unseres Lebens. Und Gott hat einen langen Atem mit uns Menschen. Jeder Tag, an dem wir leben; jedes Jahr, das uns geschenkt wird, ist Zeichen seiner Güte und Geduld. Und seine Geduld zeigt sich auch in seiner Gnade, die in Jesus Christus zu uns kommt. Er hat am Kreuz geduldig gelitten für alles, was uns von Gott trennt. Und Gottes Geduld lädt uns jetzt ein, im Vertrauen auf ihn zu leben. Er lässt uns Zeit. Zeit, um in der Nähe Jesu zu wachsen und zu reifen, um uns von ihm prägen und gestalten zu lassen.

Und Gottes Geduld will auch uns einen langen Atem schenken. »Seid geduldig und stärkt eure Herzen, denn das Kommen des Herrn ist nahe«. Der zweite Advent erinnert uns an die Zuversicht unseres Glaubens. Am Ende der Zeit wird Jesus wiederkommen und aller Last und allem Leid dieser Welt ein Ende setzen. Unser Leben wird nicht im Nichts enden, sondern wir gehen auf Jesus Christus zu. Und diese Gewissheit will uns Kraft geben. »Stärkt eure Herzen« fordert uns der Apostel auf. Und dazu brauchen wir keine Medizin und keinen Herzschrittmacher. Sondern wir brauchen den Umgang mit Gott im Gespräch und im Hören auf sein Wort. Das Gebet und das Lesen der Bibel ist das beste Stärkungsmittel für unser Leben. Dann werden wir spüren, wie Jesus zu uns kommt. Dann werden wir mit Hoffnung erfüllt auf sein Kommen in der Zukunft. Dann bleiben wir geduldig und können warten. Amen.

Tobias Geiger, Pfarrer in Sielmingen